

Archie und der Papagei



Viele Nächte saß Archie am Schreibtisch, gebeugt über Bücher, Artikel, Übersetzungen, Manuskripte und Szenarien beim Lesen, Redigieren, Schreiben, Korrigieren, Veränderungen anbringen, meist auf Wunsch seiner Vorgesetzten, Umschreiben und Streichen, oft unter Dualen nach dem Motto: Kill your darlings, dem Spruch amerikanischer Filmleute. Manchmal fluchte er vor sich hin, halblaut, manchmal schaltete er klassische Musik ein, rauchte, trank einen Schluck Portwein, ächzte vor Behagen, gelegentlich wurde er auch wütend und zerknüllte Papier. Dabei blickte er stets auf einen bunten Papagei im großen runden Käfig im Erker, der sich wohl zu fühlen schien hinter Gittern. Öfter kraulte er dem gefiederten Freund, der dies mochte, das Köpfchen durch die Gitterstäbe und sagte: „Du hast es gut.“

Das ging so einige Jahre. Aber eines Abends im Frühling, urplötzlich, es war nach der Zeit der großen Wende in der Welt, wandte der Papagei den Kopf ab und fing an, artikuliert zu reden. Vorher hatte er immer nur ein paar Sätze fröhlich nachgeplappert wie: „Archie ist lieb oder hat einen Piep“ und dergleichen. Diesmal sagte Baldi, der eigentlich Balduin hieß und früher mal zu einem verunglückten Zirkusclown gehörte: „Schluß mit lustig, ich will hier raus.“ „Wenn du unbedingt willst, Balduin“, entgegnete der leicht verärgerte und verblüffte Archie. „Bitte sehr“, und er öffnete Käfigtür und Erkerfenster. „Ich habe immer vermutet, daß du mich verstehst, aber ich dachte auch, Clown Constantin war vielleicht Bauchredner und du hast gar nicht gesprochen.“ „Constantin, der Große, war Weißclown und kein Bauchredner“, krächzte Balduin würdevoll. „Du hast keine Ahnung vom Zirkus. Weißt du überhaupt, was das für eine Umstellung für mich von der Manege hierher war?“ „Aber du hattest doch damals den Schnabel voll vom Zirkus!“ „Das ist wahr“, nickte Baldi, „aber jetzt muß ich weg von hier, zurück an den Amazonas, wo ich eigentlich herkomme.“ „Na, guten Flug“, erboste sich Archie, „Hauptsache, du weißt, wo es langgeht. Wovon willst du leben?“ „Ich weiß schon, wie ich es mache“, streckte sich der Papagei, saß bereits an der Käfigtür. „Und für dich einen guten Rat, lieber Archie. Schreib doch das, was die Leute von dir wollen, und nicht, was du willst. Ist doch ganz einfach. Auch ich mußte mich ständig anpassen an dich. Wie gern hätte ich auf deinem Schreibtisch Kunststücke aufgeführt. Aber du bist eben kein Weißclown, das Erkerzimmer ist keine Manege, und überhaupt fehlen die Zuschauer. Obwohl, eine Art Clown bist auch du. Viele lachen über dich, allerdings hinter deinem Rücken. Sorry. Aber ich habe das beobachtet. Das tut weh, Archie, selbst einem Papagei.“

Archie wurde es weich ums Herz. Er öffnete das Erkerfenster ganz weit, blickte in die Frühlingsnacht und sah einen Wellensittich auf dem Fenstersims direkt gegenüber sitzen: „Sieh mal, da wartet schon einer auf dich! Fliegt nicht sofort in euer Unglück. Haltet die Flügel steif! Vielleicht. schafft ihr es bis Südamerika, dort soll inzwischen ein freier Wind wehen. Du wirst mir fehlen! Ich gehe jetzt in meine Fernsehküche und sehe mir die sogenannte Freiheit im Fernsehen an. Das einzige, was mir bleibt.“ „Nein, Archie, nein, da beschreib lieber die Welt, wie du sie siehst und nicht, wie die anderen sie sehen. Fernsehen tötet Leben schlimmer als jeder Zigarettendunst.“ „Flieg, Vogel, oder stirb“, rief Archie dem Papagei in die Nacht hinterher und griff zum Portwein, Leben ist immer auch Abschied. Heute ist die Nacht der Sprüche, dachte Archie. Als er im frühen Herbst darauf einen späten Geburtstag beging, hatte er wieder mal Gäste, die sich insgeheim über ihn lustig machten, weil er einer vergangenen Gesellschaftsform nachhing, die Privateigentum geringschätzte. Plötzlich kamen zwei bunte Vögel ins Erkerzimmer geschwirrt, wo die Fenster wegen des Qualms weit geöffnet waren. Sie landeten auf dem runden Käfig, der immer noch am alten Platz prangte. Alle hielten das für eine gelungene Überraschung und klatschten Beifall. „Da bist du ja wieder, mein tapferer Balduin“, rief Archie, und zu den Anwesenden: „Er war nämlich auf Brautschau, und erfolgreich, wie man sieht.“ Balduin krächzte: „Sto lat, sto lat, wenn man kann und hat.“ Später, als die Gäste weg waren, fragte der Papagei: „Waren das alles Linke?“ „Was verstehst du davon?“, lachte Archie. „Mehr als du vom Zirkus“, meinte Baldi. Archie kam ins Grübeln und sagte: „Die heute erwachsenen Kinder haben mit dem Leben zu kämpfen, privat und beruflich, die Schwiegerkinder waren leider nie links, die Enkelkinder wissen nicht mehr, was links ist.“

„Das Sein bestimmt das Bewußtsein“, trompetete der Papagei, „das habe ich oft von dir gehört.“ „Und wie ist es dir ergangen?“ Da sprudelte es nur so aus dem Papagei hervor: „Es war knochenhart, aber der Wellensittich war ein tapferes Kerlchen, zusammen haben wir sogar einen Wanderfalken ausgetrickst, der uns die Hälse umdrehen wollte.“ „Und wo ist er jetzt, der Sittich?“, fragte Archie, neugierig geworden und nippte an seinem brasilianischen Geburtstagskaffeelikör. „Er ist in einem polnischen Zoo geblieben, hat dort eine Lebensgefährtin gefunden, grün-weiß. Bis dorthin sind wir gekommen.“ „Und von dort ist auch deine Papageiengattin?“ „Nicht direkt, sie wußte, wie man aus dem Tropenhaus rauskommt. Als sie mich sah, rief sie auf spanisch: Wo du hinfliegst, da will auch ich hinfliegen.“ „Wieso auf spanisch?“ „Sie stammt eigentlich von Teneriffa aus einem Papageien - Park, auch eine Art. Zoo, wo Papageien Kunststücke vorführen, sechsmal am Tag für Touristen, das kann einem auch zum Schnabel heraushängen.“ „Da paßt ihr ja zusammen. Ihr könntet gemeinsam auftreten.“ „Aber nur, wenn du den Clown spielst, Archie, egal welchen.“ „Das wäre zu überlegen“, sagte Archie geschmeichelt. Er holte für seine gefiederten Freunde noch ein Schüsselchen Obstsalat aus der Küche. Und plötzlich war da noch ein Wellensittich dabei, blau weiß. Sie hatten ihn mit ins Erkerzimmer geschmuggelt, als sie ihn unterwegs im Treptower Park fanden, halb verhungert. Archie lobte sie für ihre Solidarität. „Und wir dachten schon, du würdest schimpfen, weil Sittiche immer Bücher anklabbern.“ „Und was ist mit dem Amazonas?“, wollte Archie wissen. „Der Amazonas bleibt unser Ziel, irgendein Ziel braucht jeder Vogel. Am Amazonas gibt es Freiheit für alle Papageien. Archie entgegnete etwas müde: „Solange es noch Regenwälder dort gibt. Freiheit ist ein süßes Wort, aber es buchstabiert sich schwer, weil es so viele Widerhaken hat.“ Der Papagei flog Archie auf die Schulter und beknabberte behutsam dessen Ohr. „Er schnarcht schon“, wisperte die Papageienfrau eifersüchtig. Tatsächlich hatte Archie wieder den Nachtbus nach Paris oder Barcelona genommen oder sonstwohin.

Manfred Hocke

